Als er so weit war. daß er die Stelle, wo er die Schlinge gelegt hatte, sehen konnte, bemerkte er mit Freude, daß ein Strauß oder Moa mit dem Kopfe durch die Schlinge gefahren war, welche sich zugezogen hatte und ihn halb erdrosselte. Der gefangene Strauß lag auf dem Boden und kratzte mit seinen starken Füßen den Boden auf, daß die Erde weit umherflog. Seine Kameraden sprangen um ihn herum, indem sie mit den Flügeln schlugen und ein seltsames Pfeifen und Fauchen hören ließen.

Vorsichtig schlich er noch etwas näher, was jetzt gar nicht schwierig war, da die Aufmerksamkeit der Riesenmoa auf ihren gefangenen Gefährten gerichtet war.

Da krachte ein Schuß und ein hüpfender Moa stürzte mit zerschmettertem Kopfe zusammen.

Im Nu stob die übrige Gesellschaft auseinander und Wonström trat mit der noch rauchenden Büchse hervor.

Der gefangene Strauß machte nur noch schwache Bewegungen, weshalb Wonström fürchtete, er könne in der Schlinge verenden, wodurch dann der Zweck des Schlingenlegens, einen Riesenmoa lebendig zu bekommen, verloren gehen würde.

Rasch traf Wonström seine Vorbereitungen. Er nahm einen Strick, machte eine Schlinge und fing den einen Fuß des Riesenmoa, hierauf den andern und schnürte beide fest zusammen, wobei er sich vor etwaigen Tritten hütete; denn der Tritt, den Eduard vor Kurzem bekommen hatte, lag noch frisch in seiner Erinnerung. Dann zog er seinen Rock aus und wickelte damit den Kopf des Moa ein, damit er nicht sehen, aber auch nicht ersticken konnte. Hierauf löste er die würgende Schlinge und rüstete sich zur Heimkehr.

Auf den Transportwagen legte er seinen Jagdsack und einige Klumpen salzhaltigen Thon, worauf er sich als Zugtier davor spannte und heimwärts zog.

Als er bei der Ansiedelung ankam, lief ihm Eduard entgegen, sprach von der Angst, die er um ihn gehabt hätte und

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000325